

Rachel Cohn & David Levithan
Nick & Norah – Soundtrack einer Nacht



DIE AUTOREN Rachel Cohn & David Levithan, beides bekannte Jugendbuchautoren, sind seit langem miteinander befreundet. Rachel lebt in New York, David auf der anderen Seite des Hudson River, in Hoboken im Staat New Jersey. Wenn sie nicht im Stau stehen, brauchen sie nur eine halbe Stunde von einer Wohnung zur anderen.

»Nick & Norah – Soundtrack einer Nacht« ist der erste gemeinsame Roman der beiden bei cbj.

Weitere lieferbare Titel von Rachel Cohn bei cbt:

Wonder Blake, Superstar (30186)

Rachel Cohn & David Levithan

Nick & Norah –
Soundtrack
einer Nacht

Aus dem Amerikanischen
von Bernadette Ott



cbt – C. Bertelsmann Taschenbuch
Der Taschenbuchverlag für Jugendliche
Verlagsgruppe Random House



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGG-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch April 2008
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2006 der Originalausgabe by

Rachel Cohn und David Levithan

Die amerikanische Originalausgabe erschien

2006 unter dem Titel

»Nick & Norah's Infinite Playlist« bei A. Knopf,

an imprint of Random House Children's Books,

New York

© 2007 für die deutschsprachige Ausgabe bei

cbj Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Bernadette Ott

Lektorat: Stefanie Rahfeld

Umschlagabbildung: Bildagentur Corbis, Düsseldorf

Umschlagkonzeption:

init.büro für gestaltung, Bielefeld

st · Herstellung: CZ

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-30513-3

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für Martha
und den wahren Nick*

Soundtrack der Danksagungen

- 1 Tina Turner – *The Best* (für Jennifer Rudolph Walsh, Lisa Grubka und Katie Glick)
- 2 Ray Charles – *You Are My Sunshine* (für Alicia Gordon und Bari Zibrak)
- 3 Lucinda Williams – *2 Kool 2 B 4-Gotten* (für Lorene Scalfaria)
- 4 Belle and Sebastian – *Wrapped Up in Books* (für Jack Martin)
- 5 Prince – *Nothing Compares 2 U* (für Joe Monti)
- 6 Elvis Costello – *Alison* (für Allison Wortche)
- 7 The Cure – *Pictures of You* (für Melissa Nelson)
- 8 Louis Armstrong – *A Kiss to Build a Dream On* (für alle netten Leute bei Knopf)
- 9 The Beatles – *Paperback Writer* (für alle unsere schreibenden Freundinnen und Freunde)
- 10 Julie Andrews – *The Sound of Music* (für unsere Familien)
- 11 Rufus feat. Chaka Khan – *You Got the Love* (für Stephanie und Al)
- 12 Kylie Minogue – *Can't Get You Out of My Head* (für Billy und Nicolicious)
- 13 Jens Lekman – *You Are the Light (By Which I Travel into This und That)* (für Nick)
- 14 Kelly Clarkson – *Miss Independent* (für Anna)
- 15 Q and Not U – *Wonderful People* (für Martha)
- 16 The Magnetic Fields – *How Fucking Romantic* (für Nancy)

1. NICK

Der Tag fängt mitten in der Nacht an. Nichts zählt mehr, nur der Bass in meiner Hand, der Lärm in meinen Ohren. Dev brüllt, Thom taumelt herum, und ich bin das Uhrwerk, ich bin der, der das Ding, das alle Musik nennen, mit dem Ding, das alle Zeit nennen, zusammenbringt. Ich bin das Ticken, ich bin das Pulsieren, ich bin der, der in diesem Augenblick alles vorantreibt. Wir haben keinen Schlagzeuger. Dev hat sein T-Shirt in die Menge geworfen, Thom stolpert nach vorne, um Beifall zu kriegen, und ich bin der im Hintergrund, ich bin der, der hinter allem steckt. Ich bin der Generator. Ich höre genau zu und ich höre nicht zu, denn was ich spiele, ist nichts, über das ich nachdenke, es ist etwas, das ich im ganzen Körper spüre. Alle schauen uns an. Zumindest stelle ich mir das so vor, denn auf der Bühne bin ich blind. Der Club ist klein und wir sind jede Menge Lärm und ich bin der nichtschwule Bassist in einer Queercore-Band, die den Club mit ihrer Botschaft füllt. Dev singt und brüllt *Fuck the Man / Fuck the Man / I really want to / Fuck the Man*. Ich hämmere und durchbohre und zerfetzte die Luft mit meinem Körper, während meine Finger hart die Akkorde schlagen. Schweiß, Hass und Hunger. Ich spüre alles gleichzeitig. Das ist die Erlösung oder vielleicht auch nur das Flehen nach Erlösung. Dev schreit und Thom kracht auf den Boden und obwohl meine Füße wie festge-

schraubt sind, bewege ich mich durch den Raum. Ich blicke hinter die Scheinwerfer und sehe, wie die Leute vor der Bühne auf- und abwippen, wie sie hochhüpfen, wie sie Dev beobachten, als er das Mikro in den Mund nimmt und weiter seine Wörter herausbrüllt. Ich schleudere ihnen die Akkorde entgegen, ich mache sie klitschnass mit meinen Soundwellen, ich mache die Zeit so laut, dass sie sie hören müssen. Ich bin stärker als die Wörter und ich bin größer als die Bühne, auf der ich stehe, und dann entdecke ich sie in der Menge und es ist vorbei.

Ich hatte ihr gesagt, dass sie nicht kommen soll. Als sie mich in tausend Stücke zerfetzt hat, war es das Einzige gewesen, worum ich sie gebeten hatte. Lass mir das eine. *Bitte komm nicht, wenn wir Musik machen. Ich will dich da nicht haben.* Und sie hatte es versprochen und es war keine Lüge gewesen. Aber irgendwann wurde daraus eine Lüge, denn jetzt ist sie da, und meine Finger rutschen ab und mein Sound verliert seine Schärfe und ich will nichts mehr herausschreien, sondern nur noch aufschreien – und das alles in der kurzen Zeit, die ausgereicht hat, um die Form ihrer Lippen zu erkennen. Und dann – oh nein – sehe ich, dass sie nicht allein ist, dass sie mit einem Typen da ist, und wenn sie später sagen, dass sie gekommen sind, um mich mit der Band zu sehen, dann kann ich ganz sicher sein, dass das eine Lüge ist, dass sie nur gekommen ist, damit ich sie mit ihrem neuen Typen sehen kann. *Es ist vorbei*, hatte sie gesagt, und war das nicht die größte Lüge? Ich stottere mich durch die Noten und Dev ist schon eine Textzeile weiter und Thom spielt schneller, als er spielen sollte, deshalb muss ich mich ranhalten, da sehe ich, wie sie sich an den Typen lehnt und zum Takt den Kopf bewegt, als ob die Mu-

sik nur für sie ganz allein da wäre, und wenn ich könnte, würde ich jetzt alle Töne auslöschen und sie in einem so tiefen Schweigen versinken lassen, wie sie mir Schmerz zugefügt hat.

Ich versuche, mich von Dev und Thom nicht abhängen zu lassen. Wir sind heute Abend als The Fuck Offs angekündigt, das ist unser neuer Name, aber es wird wahrscheinlich nur drei Konzerte dauern, bis Dev wieder mit einem anderen ankommt. Wir waren schon Porn Yesterday, The Black Handkerchiefs, The Vengeful Hairdressers und None of Your Business. Ich mische mich da nicht groß ein. Nur wenn es darum geht, die wirklich bescheuerten Ideen von Dev zu verhindern. (»Hey Alter«, musste ich einmal zu ihm sagen, »niemand will eine Band hören, die Dickache heißt.«) Dev will denen mit den Piercings das ultimative Piercing verpassen und denen mit den Tattoos das ultimative Tattoo und auch den abgefucktesten Punks noch was geben, die zu unseren Auftritten kommen, ohne zu ahnen, dass sie am Ende einen Typen cool finden werden, der *How big is your cocker spaniel?* ins Mikro brüllt. Dev kommt aus einer Stadt in Jersey, die Lodi heißt, was für mich sehr korrekt ist, denn wenn er etwas ist, dann das Gegenteil von einem Idol. Thom kommt aus South Orange und hat das »h« in seinem Vornamen erst seit zwei Monaten. Ich bin aus Hoboken, so nah an New York, wie man nur sein kann, wenn man nicht aus New York kommt. In einer Nacht wie heute, wenn wir die Chance kriegen, mal nicht nur vor unseren Freunden zu spielen, würde ich notfalls durch den Hudson schwimmen, um in dieses Kellerloch von Club zu kommen. Und dann muss Tris auftauchen, und ich verblute auf der Bühne, ohne dass es einer merkt.

Take the Power / Fuck the Man / Take the Power / and Fuck the Man. Dev peitscht den Song voran und voran, bis er die Schallgrenze durchbrochen hat: die vierte Minute. Ich treibe nur noch dahin und warte auf das Ende. Thom sieht so aus, als ob er gleich mit einem Solo anfangen will, was nie eine gute Idee ist. Ich schraube meine Füße vom Boden los und drehe mich weg von ihr und versuche, so zu tun, als ob sie nicht da wäre, was der verdammt schlechteste Witz ist, über den ich jemals *nicht* lachen konnte. Ich versuche, Dev ein Zeichen zu geben, aber er wischt sich gerade den Schweiß von der Brust, zu beschäftigt. Doch dann hat er plötzlich den Energieschub, um das Ding zu Ende zu bringen. Er wirft die Arme hoch und brüllt, von mir kommt ein letzter schlingernder Akkord, dann ist es aus und vorbei. Die Menge antwortet uns mit einer Explosion ihres eigenen Lärms. Ich versuche, ihre Stimme herauszuhören, versuche, diesen einen Ton aus dem Schreien und Klatschen herauszufiltern. Aber sie ist für mich so fern und unerreichbar wie in der Nacht, als ich angefangen hab zu weinen und sie sich nicht umgedreht hat, um zu fragen, ob ich das alles überstehen würde. Drei Wochen, zwei Tage und dreiundzwanzig Stunden. So lang ist das her. So kurz. Und sie ist schon mit einem anderen zusammen.

Die nächste Band wartet am Rand der Bühne. Der Besitzer des Clubs macht eine Handbewegung, dass wir aufhören müssen. Ich bin nicht so völlig weggetreten, dass ich nicht zufrieden die »Zugabe, Zugabe«-Rufe registriere und das leicht enttäuschte Aufstöhnen, als das Licht angeht, damit die Leute schneller an die Bar finden können. Ich bin an diesem Abend das Mädchen für alles. Dev stürzt sich in die Menge, um sich seinen sexiesten Bewunderer heraus-

zufischen, Thom verzieht sich verlegen zu seinem verständnisvollen Emo-Lover, nur ich muss sofort von der Musik runterkommen, um unser Equipment zusammenzupacken. Ich gehe von Instrument zu Instrument, drehe überall den Strom ab. Einer der Typen von der nächsten Band ist so cool und hilft mir, die Cases von hinten vorzuholen. Doch die Instrumente rühre selbstverständlich nur ich an, behutsam bringe ich sie zu Bett. Schluss für heute. Dann frage ich die andere Band, ob ich beim Aufbau helfen soll, und bin froh, als sie ja sagen und ich mich mit den Kabeln und dem Mischpult beschäftigen kann, statt meine ganze Energie darauf zu verschwenden, mich von Tris fernzuhalten.

Meine Augen suchen immer noch überall automatisch nach ihr. Mein Atem stockt mir immer noch, wenn ich sie plötzlich sehe und das Licht genau im richtigen Winkel auf sie fällt. Mein Körper will immer noch die Bewegungen ihres Körpers neben sich spüren. Die Entfernung zwischen ihr und mir – alles, was nicht Berührung ist, sondern Trennung – wiederholt ununterbrochen den Augenblick der Zurückweisung. Wir waren sechs Monate zusammen und in diesen sechs Monaten habe ich sie jeden Tag neu und anders geliebt. *Es ist vorbei*, kann damit nicht einfach Schluss machen. Alle Songs, die ich in meinem Kopf geschrieben habe, waren für sie, und ich kann jetzt nicht einfach die Stopp-Taste drücken, damit sie nicht mehr abgespult werden. Verdammt überflüssiger Soundtrack. *Ich brauche mehr Zeit*, hatte sie gesagt, und ich hatte darauf geantwortet, ja, bräuchte ich auch, mehr Zeit für uns. Und dann hat sie gesagt, *Nein, für mich allein*, und ich bin in das surreale-aberwahre Universum gerutscht, in dem es mit uns aus und vorbei war. Aber nicht für mich. Sie war noch da, aber nicht

mehr für mich. Sie lebte nicht mehr in der Welt, zu der auch ich gehöre. Hier und jetzt.

Während ich das Equipment und die Instrumente irgendwohin räume, wo sie sicher sind, drehe ich den Leuten vor der Bühne den Rücken zu. Doch dann kommt der Augenblick, in dem ich mich umdrehen muss, denn man kann nicht endlos lang eine Wand anstarren, ohne sich wie ein Idiot zu fühlen. Die nächste Band rettet mich. Sie dreht die Lautstärke noch weiter auf als wir und stürzt uns alle in ein großartiges Chaos. Sie nennen sich Are You Randy?, und der Frontmann singt tatsächlich, statt nur zu keuchen und auf Joey Ramone zu machen. Ich wage einen Blick in die Menge und kann *sie* nicht mehr sehen. Ich sehe überhaupt nicht mehr viele weibliche Wesen – stattdessen eine wogende Masse von Jungs, die sich aneinanderdrücken und -pressen, während der Sänger ihnen erklärt, was Sache ist, und »I Want You to Want Me« und »Blue Moon« und »I Wanna Be Sedated« in tausend Stücke und Splitter zertrümmert und so tanzt, als müsste er seine eigenen sieben Schleier zerreißen.

Ich bin mir sicher, dass Tris diese Band mag, und die Tatsache, dass ich das weiß, versetzt mir erneut einen Stich, denn ob ich weiß, was sie mag oder was sie nicht mag, ist jetzt völlig egal. Ich will mehr über den Typ wissen, mit dem sie gekommen ist. Ob sie ihn schon gekannt hat, damals, vor drei Wochen und fast drei Tagen. Ich bin froh, dass ich ihn nicht richtig sehen konnte, denn sonst würde ich mir beide zusammen nackt vorstellen. Jetzt stelle ich mir nur *sie* nackt vor, und die Erinnerung an ihren Körper ist so lebendig, dass meine Finger sich danach ausstrecken, um sie zu berühren. Ich drehe meinen Kopf weg, als hätte ich sie tat-

sächlich gesehen, und sehe Thom und seinen Freund Scot zur Musik rumknutschen, als ob sie ganz allein auf der Welt wären. Dev ist wahrscheinlich an der Bar, so wie ich ihn kenne, und macht weiter Show. Wir sind alle noch nicht achtzehn, aber das spielt hier keine Rolle. Die anderen sind fast alle älter als wir, gehen aufs College – oder zumindest sollten sie das tun –, und ich spüre, dass ich hier nicht wirklich was zu suchen habe. Ein paar der älteren Jungs aus der Menge mustern mich, nicken mir zu. Ich habe keinen Sticker auf dem T-Shirt mit »Hallo, ich bin nicht schwul« oder so was. Manchmal nicke ich zurück, wenn ich das Gefühl habe, dass sie mich als Musiker meinen und nicht als Typen, von dem sie was wollen. Ich bleibe immer in Bewegung.

Ich finde Dev an der Bar, er spricht mit einem Typen, der so alt ist wie wir, einer von der Sorte, die einem immer irgendwie bekannt vorkommt. Als ich neben ihnen stehe, wird ich ihm von Dev als »Nick, unser Bassist, der wie ein Gott spielt«, und er mir als »Hunter von Hunter« vorgestellt. Dev bedankt sich bei mir, dass ich mich an diesem Abend um den Abbau und alles kümmerge, und als danach das Gespräch nicht wieder in Gang kommt, merke ich, dass ich störe. Wenn es Thom wäre, nicht Dev, würde er wahrscheinlich spüren, wie aufgewühlt ich bin. Aber Dev muss man alles vorbuchstabieren, wenn es um Gefühle geht, und dazu bin ich jetzt nicht in der Stimmung. Deshalb sag ich ihm nur, wo ich alles hingeräumt habe, und tu so, als würde ich nach einem freien Platz an der Bar suchen, um was zu bestellen. Und als ich so tue, als wäre es die Wahrheit, merke ich, dass es gar nicht gelogen ist. Ich kann Tris immer noch nicht entdecken, und ein Teil von mir zweifelt daran, ob sie es vorhin überhaupt war. Vielleicht war es nur ein

Mädchen, das Tris sehr ähnlich sieht, was erklären würde, warum sie diesen Typ neben sich hatte, der nicht nur irgendwer war.

Are You Randy? sind am Ende angekommen, die Bandmitglieder hören nacheinander zu spielen auf, bis nur noch der Sänger einen letzten einsamen Ton verklingen lässt. Ich wünschte mir für die Band, dass ich erzählen könnte, der Club sei daraufhin in andächtiges Schweigen verfallen, aber die Wahrheit ist: Es wurde auf halber Lautstärke losgequatscht. Aber das ist immer noch besser als der Durchschnitt und sie kriegen ihren Beifall. Ich klatsche auch und sehe, wie das Mädchen neben mir zwei Finger in den Mund steckt, um ganz altmodisch darauf zu pfeifen. Der Ton kommt klar und energisch, und als ich ihn höre, muss ich an die Baseballspiele in meiner Kindheit denken. Das Mädchen trägt tatsächlich ein Flanellshirt, kaum zu glauben, und ich kann nicht sagen, ob sie das macht, weil sie die einzige Mode der letzten fünfzig Jahre, die bisher noch kein Revival hatte, zum Trend erklären will, oder ob sie es einfach nur anhat, weil das Ding wirklich so bequem ist, wie es aussieht. Sie hat sehr blasse Haut und einen Haarschnitt, der »Privatschule« verkündet, auch wenn sie die Haare verstrubbelt hat, damit keiner es merkt. Die nächste Band war Vorgruppe von Le Tigre auf ihrer letzten Tour, und ich nehme an, dass das Mädchen ihretwegen hier ist. Wenn ich anders drauf wäre, dann würde ich vielleicht versuchen, mit ihr ein Gespräch anzufangen, einfach so, um sich nett zu unterhalten. Aber ich spüre genau, wenn ich jetzt mit irgendjemand anderem rede als mit *ihr*, dann wird dabei nichts herauskommen.

Thom und Scot wären wahrscheinlich einverstanden,

dass wir jetzt fahren, wenn ich sie darum bitten würde, aber Dev hat ziemlich sicher noch nicht rausgefunden, ob er lieber mit uns kommen oder hierbleiben will, und ich will ihm nicht den Spaß verderben und jetzt vor ihm aufkreuzen und ihn danach fragen. Ich sitze hier fest und ich weiß es und dann schaue ich nach rechts und in diesem Augenblick entdecke ich, wie Tris und ihr neuer Typ sich an die bierverklebte Bar schieben, um ein zweites Mal irgendwas zu bestellen, was ich nicht habe und nicht mehr haben will. Sie ist es, ganz definitiv, und ich sitze hier definitiv in einer beschissenen Falle, denn jetzt drängen alle zur Bar, und wenn ich von hier fortwill, muss ich mir den Weg freiboxen, und wenn ich mir den Weg freiboxe, dann sieht sie, dass ich auf der Flucht bin, und dann weiß sie, dass ich vor ihr fliehe und dass ich es wegen ihr hier nicht mehr aushalte, und auch wenn das die beschissene Wahrheit ist, braucht sie das nicht auch noch vorgeführt zu bekommen. Sie sieht wahnsinnig sexy aus, und ich bin das Gegenteil davon, und der Typ, mit dem sie gekommen ist, hat seine Hand auf ihren Arm gelegt, und zwar so, wie es ein schwuler allerbesten Freund niemals, aber wirklich niemals tun würde, und das hab *ich* jetzt vorgeführt bekommen. Ich bin das Auslaufmodell und er ist der Newcomer und ich könnte mit meinem Bass ganze Lichtjahre zum Ticken und Pulsieren bringen, das würde nichts, absolut gar nichts ändern.

Sie sieht mich. Sie kann nicht so tun, als ob das für sie eine Riesenüberraschung wäre, weil sie verdammt genau wusste, dass ich hier sein würde. Deshalb lächelt sie ein kleines Lächeln und flüstert dem Newcomer irgendwas ins Ohr, und an ihrem Gesicht kann ich ablesen, dass die beiden, wenn sie gleich ihre Getränke in der Hand haben, rüberkommen

und *Hallo* und *Guter Auftritt* sagen werden, und dann wird sie – kann sie wirklich so dumm und grausam sein? – mich *Wie geht's dir?* fragen. Und ich kann den Gedanken daran nicht ertragen. Ich sehe das alles auf mich zukommen, und ich weiß, dass ich irgendwas – egal was – tun muss, um es in letzter Sekunde zu verhindern.

Und so kommt es, dass ich, Nick O'Leary, der Bassist einer mittelmäßigen Queercore-Band, mich zu dem Mädchen in dem Flanellshirt umdrehe, das ich überhaupt nicht kenne, und frage:

»Das klingt jetzt vielleicht etwas seltsam, aber könntest du für die nächsten fünf Minuten meine Freundin spielen?«

2. NORAH

Randy von Are you Randy? behauptet, dass der Bassist der Queercore-Band schwul ist, aber ich hab gesagt: Nein, ist er nicht. Ob er für die bescheuerten Texte seiner Band (*Fuck the Man / Fuck the Man* – was soll der Schwachsinn?) was kann, weiß ich nicht, aber eines weiß ich: Er ist kein Homo. Er ist ein NoMo. Glaub mir. Es gibt Dinge, die ein Mädchen einfach weiß, und dazu gehört zum Beispiel, dass eine vierte Minute in einem Punksong eine sehr, sehr schlechte Idee ist und dass ein Jersey-Boy-Bassist mit einem Haarschnitt wie vom Astor Place, schwarzen Stone-washed-Jeans und einem ausgebleichenen schwarzen T-Shirt mit der orangen Aufschrift *When I say Jesus, you say Christ* niemals im Leben nur was von Jung will; er macht viel zu sehr auf ironischer Punkboy-Johnny-Cash-Typ, um ein Homo zu sein. Okay, vielleicht ist er ein bisschen *emo*, hab ich zu Randy gesagt, aber nur weil er nicht wie ein Whitesnake-Verschnitt aussieht, wie ihr alle in eurer Band, heißt das nicht automatisch, dass er schwul ist.

Die Tatsache, dass er zufällig auf Frauen steht, heißt aber noch lange nicht, dass ich automatisch seine 5-Minuten-Freundin sein will, so was für die Zeit zwischen zwei Haltestellen auf seinem Tussi-Vorort-Zug nach Hause. Und nur weil ich die einzige Idiotin hier bin, die ihre Hirnzellen noch nicht komplett an Alkohol, Drogen oder Hormone

verloren hat, hab ich noch genug Verstand beisammen, um nicht meinem ersten Trieb zu folgen – und NoMo als Antwort ein lautes »VERPISS DICH« entgegnenzubrüllen.

Ich muss an Caroline denken. Ich muss immer an Caroline denken.

Ich hab gesehen, wie NoMo nach dem Auftritt seiner Band sämtliche Instrumente und Boxen weggeräumt hat. Seine Mitspieler haben sich gleich davongemacht, um sich ins Gewühl zu stürzen. Diese Szene kenne ich. Das bin ich. Ich räum auch immer das Chaos von anderen auf.

NoMos Outfit ist erbärmlich – er muss aus New Jersey sein. Und wenn Jersey-Boy hier Mädchen für alles ist, dann hat er ein Auto mit großer Ladefläche. Das Auto ist bestimmt eine Schrottkarre mit undichtem Vergaser, die mit ziemlicher Sicherheit mitten im Lincoln-Tunnel eine Reifenpanne hat oder bei der plötzlich der Tank leer ist, aber dieses Risiko muss ich eingehen. Irgendjemand muss Caroline nach Hause bringen. Sie ist viel zu betrunken, um mit dem Bus zu fahren. Sie ist so betrunken, dass sie sich gleich von Randy abschleppen lässt, wenn ich nicht eingreife. Ich muss sie zu mir nach Hause mitnehmen, damit sie dort wieder zu sich kommt. Warum muss sie immer alle Musiker anmachen. Wenn ich sie nicht so gern hätte, würd ich sie umbringen.

Sie hat Glück, dass auch meine Eltern sie so gern haben; ihr Vater und das Stiefmonster sind übers Wochenende fort und kümmern sich einen Dreck darum, wo sie sich rumtreibt, solange sie sich nicht schwängern lässt oder einen Typen aus einem Elternhaus-mit-einem-nicht-mindestens-sechsstelligen-Jahreseinkommen heiraten will. Arschlöcher. Meine Eltern sind ganz vernarrt in Caroline, die hüb-

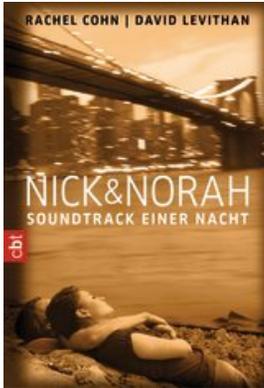
sche Caroline mit den langen honigbraunen Haaren, dem großen Kirschmund, dem Jugendvorstrafenregister. Es stört sie nicht, dass Caroline morgen Nachmittag wieder mal völlig verkatert und zerknittert aus meinem Zimmer in die Küche stolpern wird. *Sie* ist diejenige, die sie sich als Tochter gewünscht haben. Nicht ich. So wie Caroline soll ihrer Meinung nach die Tochter eines in Englewood Cliffs lebenden Geschäftsführers einer dicken, fetten Plattenfirma sein: *wild*.

Caroline ist keine solche Enttäuschung für meine Eltern wie ihre Norah-mit-dem-Allerweltsgesicht, Norah-mit-den-bequemen-Flanellshirts, Norah-mit-den-Wuschelhaaren-trotz-des-exklusiven-Haarschnitts-nach-einem-300-Dollar-Frisör-besuch-mit-Mom (bei Bergdorf), Norah-mit-den-blauen-Strähnen-aus-der-Spraydose-für-fünf-Dollar (von Ricky), Straight-Edge-Norah, die Verdammt-geradlinige-verantwortungsbewusste-Norah, die Norah-mit-den-guten-Noten. Und jetzt will ich vor dem Studium ein Jahr in einen Kibbuz in Südafrika gehen – und nicht gleich an die Brown University. WARUM, Norah, WARUM? Meinen Bewerbungsaufsatz für die Brown hab ich über die Musik geschrieben, die Dad von der Straße geholt und dann kaputtgemacht hat, nur damit sich seine Plattenfirma eine goldene Nase verdient. *Wir sind doch kein Wohltätigkeitsverein*, hat Dad lachend gesagt, nachdem er meinen Aufsatz gelesen hatte. Er würde nie abstreiten, dass er für einen überproportional großen Anteil der übelsten Hits von Top 40 Radio verantwortlich ist. Aber es stimmt auch, und da ist er sehr stolz drauf, dass er mich schon sehr früh mit allen möglichen Sounds bekannt gemacht hat, die nicht auf Top 40 zu hören sind, sodass ich jetzt, mit achtzehn, eine verdammt gute DJane sein kann,

wenn ich will, und leider auch ein unerträglicher Musiksnob geworden bin. Außerdem hab ich noch das Pech, dass meine Eltern schon fast ein Vierteljahrhundert lang glücklich verheiratet sind, was meine eigenen Chancen, die große Liebe meines Lebens zu finden, definitiv deutlich sinken lässt. Wie sagt das Sprichwort: Kommt einmal Glück, so kommen fünf Sturmwinde danach.

Meine Eltern würden mich aus dem Haus jagen, wenn sie wüssten, dass ich heute Abend in diesem Club bin. Wenn ich mir im Tompkins Square Park Gras beschaffen würde und zu einer Bondage-Bar an der Avenue D unterwegs wäre, kein Problem, sie würden wahrscheinlich sogar Beifall klatschen. Aber dieser Club hier ist der einzige Schuppen in ganz Manhattan, den ich nicht betreten darf, meine private No-Go-Area, und das hat mit einem langen Streit zwischen Dad und Crazy Lou, dem Besitzer des Clubs, zu tun. Es ging dabei um einen geplatzten Musikdeal. (*Uncle Lou* war sogar mal mein Patenonkel, bis er wegen seiner Geschäfte in unserer Familie nur noch *Crazy Lou* genannt wurde.) Lou ist ein Punk aus der absoluten Anfangszeit des Punk, er hat noch mitgekriegt, wie The Ramones auf dem Drogenstrich waren und erst danach Musiker geworden sind, das waren die Zeiten, als Punk noch was anderes war als ein groß angelegtes Marketingkonzept, damit sich auch die aus den Vororten cool fühlen können.

Aber Mom und Dad würden mich nicht nur rausschmeißen, sondern auch gleich noch umbringen, wenn bei ihnen nur der leiseste Verdacht aufkommen würde, dass ich mich nicht um ihren Liebling Caroline kümmere. Caroline ruft bei allen Leuten um sie herum diesen Beschützerinstinkt hervor. Mich nicht ausgenommen, obwohl ich das eigent-



Rachel Cohn, David Levithan

Nick & Norah - Soundtrack einer Nacht

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-30513-3

cbj

Erscheinungstermin: März 2008

Von Lieblingsliedern und der Liebe auf den ersten Blick – die aufregendste Lovestory des Jahres

Nick: »Das klingt jetzt vielleicht etwas seltsam, aber könntest du für die nächsten fünf Minuten meine Freundin spielen?«

Norah: Als Antwort auf seine Frage lege ich meine Hände um seinen Hals und ziehe sein Gesicht zu mir runter.

Aus fünf Minuten werden sieben und dann eine ganze Nacht, in der Nick & Norah durch Clubs und Straßen ziehen, sich verlieren, verlieben und sich alles erzählen. ER, Bassist und Songschreiber einer New Yorker Undergroundband, immer noch nicht über Tris hinweg. SIE, Tochter eines Musikproduzenten, noch immer an der Trennung von Tal knabbernd, die bei IHM erstmals erfährt, was eine aufregende Romanze wirklich bedeuten kann...